

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1917

21.3.1917 (No. 79)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

№ 79

Mittwoch, den 21. März 1917

160. Jahrgang

Expedition:
Karl-Friedrich-Str. 14
Kernsprecher Nr. 353 und 354,
Postfachamt Karlsruhe
Nr. 3515.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 4 M.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 4 M. 17 P. —
Anzeigengebühr: die 6 mal gespaltene Zeile oder deren Raum 25 P. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen halber Rabatt, bei
als Kassenzahlung gilt und vorzuziehen ist, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei Klagerechnung,
prangender Vertreibung und Kontroverfen fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperrung,
Auslieferung, Streik, Verbot, Verweigerung im eigenen Betriebe oder in denen unserer Lieferanten hat der Inserent keine Ansprüche, falls die
Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. — Für telephonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Unverlangte Drucksachen
und Manuskripte werden nicht
zurückgegeben und es wird
keine Verantwortlichkeit für irgend-
welcher Vergütung übernommen.

Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 20. März.

* Vom Tage.

Die schon seit Monaten andauernde französische Kabinettskrise hat zur Demission des gesamten Ministeriums geführt. Briand, der dazu erkorren war, als Ministerpräsident seinem Lande den endgültigen Sieg und glorreichen Frieden zu bringen, hat abtreten müssen. Er hat dies nicht freiwillig und erst nach langem Zögern getan. Eigentlich hätte er schon demissionieren müssen, als ihm in der Kammer nur noch eine Zufallsmehrheit von ein paar Stimmen zur Verfügung stand, während sich die hervorragendsten Politiker Frankreichs, zum Teil seine sonstigen Anhänger, auf die Seite der immer stärker anwachsenden Opposition schlugen. Auch als der Kriegsminister Hautey zurücktrat, meinte Briand, auf seinem Posten beharren zu sollen. Hautey war gegangen, weil er selbstherrlich, ohne Rücksicht auf das Parlament regieren wollte, und die Deputierten ihm die Gefolgschaft verweigerten, als er unter Hinweis auf die Pflicht militärischer Verschwiegenheit ihnen Auskünfte über das Flugwesen vorenthielt. Sie sahen diese Haltung ganz richtig dahin auf, daß der Kriegsminister zu ihrer Verschwiegenheit kein Vertrauen habe. Hatte Hautey vom militärischen Standpunkt Recht, so die Deputierten von ihrem parlamentarischen Standpunkt aus. Wahrscheinlich machte dem Kriegsminister sein Amt aber überhaupt keine Freude mehr. Und o verließ er seiner Auffassung einen besonders schroffen Ausdruck, der ein Einlenken so gut wie ausschloß. Er ist dann kaltblütig von seinem Amt geschieden. Das französische Heer verlor damit seinen Höchstkommandierenden, da der Kriegsminister entgegen dem früheren Brauch die Operationen selbst leitete. Briand fasste alle diese Vorgänge mit beneidenswertem Optimismus auf und erblickte in dem Abgang der bedeutendsten Persönlichkeit seines Kabinetts durchaus keinen Anlaß. Die Schwäche der Stellung des Gesamtkabinetts nachzuprüfen, obwohl ihm die Opposition sehr unerblickt den Rücktritt nahelegte. Er gedachte die Opposition zu beschwichtigen, indem er einigen ihrer Führer Stellen im Kabinett anbot. Natürlich lehnten es diese ab. Lückenbiller zu sein und für Briand die Kaskaden aus dem Feuer zu holen. Sodann versuchte er, einen neuen Kriegsminister zu finden. Und zwar wandte er sich dabei an Zivilpersonen, offenbar weil er glaubte, diese würden fügsamer sein, wie ein alter, unter den Waffen ergrauter General. Aber man lehnte ab. So blieb ihm denn nichts anderes übrig, als die Demission des Gesamtministeriums einzureichen. Sie wurde angenommen, und der bisherige Finanzminister Ribot erhielt, nachdem Deschanel abgelehnt hatte, vom Präsidenten Poincaré den Auftrag, das neue Kabinett, das Kabinett „der patriotischen Einigkeit“ zu bilden. Ribot sagte nach kurzem Überlegen zu. Die Namen seiner Mitarbeiter werden wohl bald bekannt gegeben werden können. Möglich ist ja auch, daß er ein arbeitsfähiges Kabinett nicht zustande bringt. Besonders schwer wird es für ihn sein, einen geeigneten Mann für den Posten des Kriegsministers zu finden.

Aus Rußland gelangen jetzt immer mehr Nachrichten zu uns, die unsere Ansicht bestätigen, daß die Revolution durchaus nicht aus dem einmütigen Willen des ganzen Volkes geboren wurde. Wir können heute, wenn wir von den Gleichgültigen absehen, drei politische Gruppen innerhalb der Bevölkerung feststellen. Die eine Gruppe umfaßt die Parteien des progressivsten Blocks, also die Schichten des wohlhabenden Bürgertums. Ihre Führer sind Miljukow, Gutschkow, Rodzianko. Sie ist die Urheberin der Revolution. Ihr Ziel ist ein konstitutionell regiertes Rußland nach britischem Muster, bei dessen Regierung sie selbst das Heft in den Händen zu behalten gedenken, während der Zar nur eine dekorative Rolle zu spielen hat. Da ihre Anhänger am meisten mit dem Krieg verbunden sind und von England nicht bloß der politischen Idee nach, sondern auch finanziell abhängig sind, wünschen sie die Fortführung des Krieges. Die zweite Gruppe ist ganz anders geartet, wenn sie auch, von dem Gefühl der gleichen Gegnerschaft befeuert, zurzeit noch mit der ersten zusammengeht. Sie umfaßt die proletarischen Massen, die Arbeiter. Ihr Ziel ist ein sozialistisch-

republikanisches; ihre Wünsche sind nicht auf den Krieg, sondern auf den Frieden gerichtet. Beide Gruppen sind Feinde der dritten Gruppe, der zaristischen Bürokraten. Diese wünschen die Aufrechterhaltung der Autokratie des Zaren, weil sie dabei am besten gedeihen. Da sie sonach Verteidiger des legitimen Regiments sind und für die Rechte des Zaren eintreten, finden sie in allen denen, die die historische Stellung des Zarentums wahren wollen, gegebene Bundesgenossen.

Nach den neuesten Nachrichten, die aus Rußland kommen, sind diese Bundesgenossen vor allem die ländliche Bevölkerung und der größte Teil der Generale und der Soldaten. Wie man jetzt erfährt, haben sich aber nicht nur die Bauern, sondern auch die süd-russischen Städte gegen die Revolution erklärt, und auch



Bargeld zu Hause

anzusammeln und liegen zu lassen

ist töricht wegen der Gefahr des Abhanden-
kommens und wegen des Zins-
verlustes,

zwecklos weil in 2^{1/2} Jahren die Kaufkraft der
untrüglichen Beweis erbracht ist, daß
man im Bedarfsfalle gegen Kriegs-
anleihe immer Geld haben kann,

schädlich für die Allgemeinheit, weil unfre
Feinde aus der Verzweiflung Schwach-
mütiger stets von neuem die Hoff-
nung schöpfen, uns unterzuzüchten.

Was folgt daraus?

Man vorsichtia und nützlich handelt
nur der ganze Geld in Kriegs-
anleihe anlegt.



im asiatischen Rußland macht sich heftiger Widerstand gegen die Revolution bemerkbar. Was die Generale anlangt, so sollen sich die Heerführer Ruzski, Gwerth und Brussilow für den Zaren ausgesprochen haben. Im übrigen scheint die Hungersnot in den Großstädten keineswegs behoben zu sein. Und wir hören dann auch bereits, daß die sozialistischen Elemente mobil machen, und daß es zu neuen Unruhen, sogar in Petersburg, gekommen ist, ja daß sich bei Petersburg eine neue, sozialistische Regierung etabliert habe. Innerhalb des Zwölferausschusses herrscht zudem über die wichtigste Frage Uneinigkeit. Die Progressisten wollen die angekündigten Neuwahlen für die konstituierende Versammlung, die Rußland von Grund aus neu gestalten soll, erst im Frieden vornehmen, da sie bezeichnenderweise der augenblicklichen Lage nicht trauen und befürchten, daß die zarentreuen Elemente die Mehrheit gewinnen könnten. Die Radikalen bzw. Sozialisten verlangen demgegenüber die sofortige Ausschreibung der Wahlen. Man sieht also, daß das Regiment der neuen Männer auch nach innen hin auf sehr schwachen Füßen steht.

Umso peinlicher muß es danach wirken, wenn Mi-

iljukow als sogenannter Minister des Äußern bereits eine Anweisung an die russischen Vertreter im Ausland erläßt. Der ganze Ton dieses Schriftstückes stellt den neuen Männern und ihrer staatsmännlichen Befähigung wahrlich kein gutes Zeugnis aus. Schon, daß sie die Revolution als abgeschlossen betrachten und von dem kläglichen Zusammenbruch des alten Regimes sprechen, macht ihrer Besonnenheit und Weisheit wenig Ehre. Was die tatsächlichen Angaben des Dokuments betrifft, so sind sie ganz offenbar erfunden, um im Ausland den Anschein zu erwecken, als ob der Zwölferausschuß die Macht wirklich in den Händen hätte. Wie die Armee, d. h. doch vor allem die Frontarmee sich endgültig zu den Dingen stellen wird, kann heute niemand sagen; Miljukow tut der Wahrheit zuwider so, als ob die gesamte Armee hinter ihm stünde. Er spricht von einer Durchführung der Umwälzung, obwohl noch alles im Fluß ist. Wie will er sich a. B. mit dem Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch auseinandersetzen, wenn dieser als Generalissimus und wirklicher Machthaber eine andere Regelung wünscht und ihn selbst, Herrn Miljukow, abtreten heißt? Mit den revolutionären Truppen in Petersburg wird ein Mann, wie der Großfürst, sehr bald fertig werden. Was für Geld diese Truppen sind, beweist die Meldung, sie hätten von den Revolutionären verlangt, daß man sie nicht etwa auf Grund von Verhandlungen mit der Zarenpartei an die Front schicke! Wehe den neuen Männern, wenn der Großfürst sich darauf befinnt, daß auch er ein Romanow, daß auch er ein Nachkomme Peters des Großen ist, daß auch er ein Zar in der wahren Bedeutung dieses Wortes sein könnte. Man kennt die Auffassung und die Absichten des Großfürsten nicht. Fürs erste scheint es, daß er mit dem Zwölferausschuß Hand in Hand gehen will. Aber das eine steht doch fest: er ist nicht der Mann, mit dem man sich Zumutungen erlauben darf, wie mit dem Zaren Nikolaus II. Es gab schon einmal einen Zaren, der denselben Namen, wie der abgedankte Schwächling und der Großfürst führte, und der mit revolutionärlüsteren Männern sehr kurzen Prozeß zu machen wußte, Nikolaus I.

Großfürst Michael, der Bruder des bisherigen Zaren, ist allerdings nicht aus dem Golge jenes Kaisers geschneit. Er hat sich, wie aus der Anweisung Miljukows hervorgeht, geradezu als Marionette benutzen lassen. Als Träger der Zarenwürde mußte er, obwohl er von vornherein auf die höchste Gewalt zu verzichten hatte, den bekannten Erlaß an die Bevölkerung richten, um sie zum Gehorsam gegen die Revolutionsregierung aufzufordern. Nicht mehr, wie einen Tag lang durfte er Zar sein, aber nur, um mit dem Gewicht dieses geheiligten Namens der Revolution dienen zu können. Natürlich benutzte Miljukow den Erlaß des Großfürsten Michael nach Kräften, um den Anschein der Legalität der neuen „Regierung“ zu erwecken. Er konstruiert sich die Sache staatsrechtlich folgendermaßen zurecht. Sowohl der abgedankte Zar, wie der neue Eintagszar Michael haben die Revolutionsregierung anerkannt und zum Gehorsam gegen sie aufgefordert; der neue Zar hat dann sogleich auf seine Rechte verzichtet, um der „Regierung“ freie Hand zu lassen. Also ist diese „Regierung“ eine vom Herrscher berufene, legale. Wird doch auch für sie, und nicht für die Zarenfamilie in den Kirchen der Hauptstadt gebetet!

Natürlich glaubt kein ehrlicher Mensch in der Welt an die Darstellung Miljukows. Mit Gewalt, unter Anwendung von Meuterei und Zwang, haben die Revolutionäre dem an Gemütsdepressionen leidenden Zaren die Herrschaft geraubt und sich struppellos seines Bruders bedient, um ihn und seine Würde vor ihren Wagen zu spannen. Von der ganzen Anweisung Miljukows entspricht eigentlich nur der Schluß der Wahrheit. Er betont den Willen der Revolutionsregierung, die internationalen Verpflichtungen, die das alte Regime übernommen hatte, zu achten und die Beziehungen zu den Alliierten sorgfältig zu pflegen. Man wird nun abwarten müssen, wie sich die Volkshafter, Gesandten, Konsuln und Agenten des Zaren zu dieser Anweisung ihres „Vorgesetzten“ verhalten. In den nächsten Tagen muß sich ja ohnehin entscheiden, was aus dem Zarentum wird, ob es sich aus eigener Kraft mit Hilfe des Heeres und der treugebliebenen Bevölkerung behaupten kann, oder ob es endgültig seine Macht an die Revolution abtritt.

A.

Zur Frontverklärung im Westen bringt die „Frankf. Hg.“ die folgenden bemerkenswerten Darlegungen: Wir stehen inmitten der Ausführung einer der großen Kriegsmassnahmen Hindenburgs. Seit dem Wechsel in der deutschen Obersten Heeresleitung im vergangenen Herbst hat sich in unserer Kriegführung ein systematisch aufgebaute Plan größter Stills vor unseren Augen entwickelt. Der Leitgedanke schien uns zu sein: höchste Entfaltung und schärfste Konzentration der Kräfte unserer Armeen und Völker; Einsatz unserer gesamten Kampfmittel an den entscheidenden Stellen und äußerste Zurückhaltung dort, wo sich sparen läßt — in der Front und hinter den Linien, zu Wasser und zu Lande. Seit Wochen weiß man in Deutschland — oder man fühlte es wenigstens — daß Hindenburg-Ludendorff gerade für die Kriegführung im Westen ganz neuartige und großzügige Lösungen bereit halten. Hinter der in jahrelangem Stellungskampf zerfechten und zerbeulten Kampflinie sind in aller Stille neue gewaltige Linien entstanden, Stellungen, die uns jene neue Methode durchzuführen ge-

Wie ist die Front im Westen überhaupt entstanden? Mitten im Bewegungskrieg des Spätsommers 1914, mitten in schwersten Schlachten — sorgsam ausgewählt, aber doch vielfach ganz improvisiert. Solange es auf jenen „Stellungskrieg“ ankam, solange die Kriegslage und die Pläne der Heeresleitung geboten, diese Stellung in harter Defensive gegen feindlichen Ansturm zu halten, während die Hauptaufgaben des Krieges an anderer Stelle lagen, kam es auf nichts anderes an, als daß jene Linie mit möglichst geringem Aufwand und mit möglichst geringer Verschiebung gehalten werde. Nun aber, nachdem die Vorbereitungen erfüllt sind, ist die Zeit und die Möglichkeit gekommen, an die Lösung neuer Aufgaben auch im Westen mit neuen Ideen heranzugehen: Die bisherige Kampflinie in einem großen Abschnitt des vorgeschobenen Frontbogens Arras-Reims ist nach wohlbedachten strategischen Plan aufgegeben worden. An die Stelle der mit manchem Nachteil behafteten Unbeweglichkeit ist die Möglichkeit freier operativer Bewegung getreten. Durch die Kraft einer Idee glaubte man dem gerade durch das Mechanische, was in ihm steckte, so furchtbaren Stellungskrieg noch an die Möglichkeit neuer strategischer Ideen, an andere Lösungen als den frontalen Durchbruch im Westen? — Durch die Kraft einer Idee ist der Bann gebrochen: die Front im Westen ist in Bewegung. Wie weit, wie lange und zu welchem Zweck? — Es ist vergeblich, raten zu wollen; wir müssen die Antwort abwarten. Hindenburg wird sie uns geben. Die einfache nächste Folge ist die: der Feind ist in den Besitz eines beträchtlichen Geländestreifens gekommen; er hat — ohne Kampf — Ortschaften in Besitz genommen, die er in jahrelangen Kämpfen vergeblich zu erreichen versucht hat. Auf Noyon ist unter ihnen! Ist es ein Wunder, daß die Bulletins zu phantastieren und — so darf man wohl erwarten — die Zeitungen zu triumphieren beginnen? Aber hinter aller Freude wird die dumpfe Ungewißheit bestehen: was nun, was will Hindenburg? Und wer möchte glauben, daß das geräumte Gelände für den Feind auch nur den geringsten militärischen Wert besitzen wird? Im Gegenteil: wir stehen in guter neuer Stellung — der Feind aber steht in einer Wüste, auf Trümmern, die zum großen Teil seine eigenen Granaten geschaffen haben. Die Bulletins berichten von gesprengten Straßen und Wegen. Wir werden wohl bald Näheres darüber hören. Die Bulletins berichten aber auch von einer nichtangewandten Schlacht: Darauf können wir heute schon erwidern: Wie ist es möglich, daß angesichts dieser Kriegslage die französische Heeresleitung solchen — Unsinn zu melden wagt? Es ist noch nicht an der Zeit, über die günstigen Folgen unserer Frontverklärung und im einzelnen über die neugeschaffene strategische Lage zu sprechen, aber das eine zeigt sich heute schon mit aller Klarheit: wiederum sind es die Deutschen, die die strategische Initiative ergriffen haben, wiederum ist es Hindenburg, der den Ereignissen eine neue Bahn aufzwingt, wiederum ist es die deutsche Armee, die die Lage an der Hauptfront beherrscht! Der Angriffsplan der Entente ist abermals durchkreuzt. Die Stürme werden nicht ausbleiben, aber vorläufig dürften sich die Generalstabe unserer Gegner vor einer unerwarteten und völlig neuen Sachlage befinden. Das ist ein gewaltiger Erfolg der deutschen Heeresleitung.

Der Preis- und Wirtschaftsplan für das kommende Erntejahr.

An vergangenen Donnerstag fand, wie das B. B. berichtet, unter Leitung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes eine Beratung der Minister der Bundesstaaten über Fragen der Kriegswirtschaft statt. Den Gegenstand der Beratungen bildete neben der Sicherung der Volksernährung für die nächsten Monate bis zur neuen Ernte der Preis- und Wirtschaftsplan für das kommende Erntejahr. Die Grundzüge für die Organisation-Zusammenfassung der Bewirtschaftung des gesamten Getreides und der Hülsenfrüchte in der Reichsgemeinschaft: Beschlagnahme aller Fruchtarten für die Kommunalverbände, deren Selbstwirtschaft im allgemeinen in dem bisherigen Umfang aufrecht erhalten werden soll, verantwortliche Mitberanziehung der Gemeinden zur besseren Sicherung der Erzeugung des Abzuliefernden, stärkere Überwachung der Wirtschaft der

Wirtschaftsverbände und der Mühlen, weiterer Ausbau der Sammel- und Ablieferungsstellen für Butter, Eier, Gemüse usw. — fanden die Zustimmung der Versammelten. Die nötigen Verordnungen werden auf Grund der Beratungen nunmehr so vorbereitet werden, daß sie rechtzeitig vor Beginn der neuen Ernte in Kraft treten. Auch die neben Preisvorschlügen des Kriegsernährungsamtes fanden grundsätzliche Zustimmung. Die Beschlüsse des Reichstagsausschusses für Volksernährung wurden der Beratung mit zugrunde gelegt. Dessen Wunsch nach möglicher Vermeidung einer Verteuerung des Brotpreises infolge der Erhöhung der Roggen- und Weizenpreise fand vielfach Zustimmung. Die Verhandlungen über diesen Punkt werden fortgesetzt werden. Gegen die von einigen Seiten angeregte etwas höhere Bemessung der Preise für Gerste und Schmalz wurden von anderen Seiten erhebliche Bedenken erhoben. Der Bundesrat hat nunmehr nach Vorbereitung durch die zuständigen Ausschüsse die Preisvorlage des Kriegsernährungsamtes im wesentlichen unverändert angenommen.

Durch wird für den Berliner Bezirk der Preis des Roggens auf 270 Mark, der Preis des Weizens auf 290 Mark für die Tonne erhöht. Die bisherigen Preisunterschiede zwischen dem Osten und Westen bleiben für diese Fruchtarten bestehen. Die Hafer- und Gerstpreise werden herabgesetzt und zwar der Preis des Hafers, der im vorigen Jahre 300 bis 380 Mark, im laufenden Jahre 300 Mark abfallend bis auf 270 Mark betrug, durchweg auf 270 Mark, der Preis der Gerste, die im vorigen Jahre bis 360 Mark und im laufenden Jahre, von geringeren Mengen billigerer Futtergerste abgesehen, zwischen 340 und 300 Mark kostete, gleichfalls durchweg auf 270 Mark unter Abhandlung von Aufschlägen für Qualitätsgerste. Die Preise für Hülsenfrüchte und Ölsrüchte für das nächste Jahr bleiben, wie bisher festgesetzt, bestehen, unter Abhandlung der bei einzelnen Sorten bisher bestehenden Preisunterschiede auf ganze Mark für die Tonne. Über die Ablieferungsbedingungen ist erst später bei Feststellung der neuen Organisation Entscheidung zu treffen. Die Gerste soll dem Vorschlage des Reichstagsausschusses entsprechend, soweit es die Wertschöpfung der Wirtschaftsbetriebe anbelangt, der menschlichen Ernährung zugeführt werden. Bei den künftig zu fäbenden Ölsrüchten soll zur Vermeidung der Anfaul der Erzeugnisse ein größerer Teil der Ernterückstände als bisher belassen werden.

Der Zuckerrübenmindestpreis beträgt nach der schon bekannt gegebenen Bundesratsverordnung 2.50 M. für den Zentner. Der Kartoffelpreis, der bekanntlich 4 bis 5 Mark, durchschnittlich etwa 4.50 Mark beträgt, soll auf 5 Mark erhöht werden. Dem aus West- und Mitteldeutschland auch von städtischen Kreisen lebhaft geäußerten Wunsch entsprechend, soll für die Gegenden mit besonders hohen Freigangpreisen für Speisefartoffeln die Erhöhung des Preises bis höchstens auf 6 Mark durch Anordnung der Landeszentralbehörde oder der von ihr zu bezeichnenden Stelle gestattet werden. Der Herbstkartoffelpreis tritt statt wie bisher am 1. Oktober schon am 15. September an Stelle des höheren Frühkartoffelpreises in Kraft und soll, um die Vorsehung an die Bedarfsbezirke im Herbst möglichst zu steigern, zum Frühjahr nicht steigen, sondern das Jahr über unverändert bleiben. Für unweitere Fabrikartoffeln wird im Gegensatz zu dem laufenden Jahr ein der Höhe nach noch festzusetzender Preisaufschlag eintreten.

Für Kunkelrüben, Kohlrüben und Feldmöhren werden, um der Neigung, ihren Anbau an Stelle des Kartoffel- und Zuckerrübenanbaues allzusehr zu steigern, entgegenzuwirken, erheblich niedrigere Höchstpreise wie bisher, nämlich 1.50 Mark (bisher 1.80 Mark) bzw. 1.75 Mark (bisher 2.50 Mark) und 2.50 Mark (bisher 4 Mark) für den Zentner festgesetzt. Lieferungsverträge zu höheren Preisen über Kohlrüben sollen nicht mehr abgeschlossen werden.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes bleibt berechtigt, soweit es zur zweckmäßigen Regelung der Ablieferungszeit nötig ist, zeitweilige Preiszu- und -ablässe in mäßiger Höhe für die Vorsehung festzusetzen.

Inwieweit der Viehpreise hat der Bundesrat den Anregungen auf Erhöhung der Preise für einzelne Klassen und Gruppen, insbesondere auch der von Reichsausschuss empfohlenen Gleichstellung der niedrigen Klassen der Schweine bis zu 60 Kilo Lebendgewicht mit der nächsthöheren nicht zugestimmt, sondern die Vorsehung des Kriegsernährungsamtes angenommen. Danach betragen vom 1. Mai ab die Preise für Schlachtschweine bis zu 60 Kilo 53-61 Mark, über 60-70 Kilo 57-65 Mark, über 70-85 Kilo 67-75 Mark, über 85-100 Kilo 72-80 Mark. Das bedeutet gegenüber früher eine Preisermäßigung von 20 bis 25 Prozent.

Infolge dieser Preisermäßigung ist im April ein starkes Angebot von Schweinen zu rechnen, das auch zur Verbilligung der Verfütterung von für Ernährungszwecke gebrauchten Bodenerzeugnissen einwirkt. Deshalb werden die Rinderpreise nicht gleichzeitig, sondern erst zum 1. Juli gesenkt, um für die Monate Mai und Juni, wo wegen der Knappheit an sonstigen Nahrungsmitteln ebenso wie im April ein verstärktes Angebot von Schlachtvieh nötig sein wird, ein ausreichendes Angebot zu sichern und die wirtschaftlich besonders nachteiligen Zwangsenteignungen von Vieh nach Möglichkeit entbehrlich zu machen. Die Schlachtviehpreise betragen vom 1. Juli ab:

1. für gering gemästete Rinder einschließlich Preisern (Klasse C) 55 Mark,
2. ausgemästete Ochsen und Kühe über 7 Jahre, Bullen über 5 Jahre und abgeleihtete Ochsen, Kühe, Bullen und Färsen jedes Alters (Klasse B) im Lebendgewicht von bis zu 5.5 Ztr. 60 Mark, über 5.5 bis 7 Ztr. 68 Mark, über 7 bis 8.5 Ztr. 72 Mark, über 8.5 bis 10 Ztr. 76 Mark, über 10 bis 11.5 Ztr. 80 Mark, über 11.5 Ztr. 85 Mark,
3. für ausgemästete oder vollfleischige Ochsen und Kühe bis zu 7 Jahren, Bullen bis zu 5 Jahren und Färsen (Klasse A) 90 Mark.

Die Preisermäßigung gegen früher beträgt rund 15 Prozent. Besonderen Verhältnissen, vor allem in Bezirken mit kleinen, aber reichlichen Viehbeständen soll durch entsprechend andere Abstufung der Gewichte, und Preisklassen Rechnung getragen werden. Auch das in einzelnen Staaten bewährte Verfahren soll beibehalten und soweit möglich, ausgedehnt werden, daß die Preise nicht schematisch nach dem Gewicht im Stall, sondern erst am Abnahmort durch eine unparteiische Kommission nach Qualitätsklassen festgesetzt werden.

Die neue Preisregelung bringt der Landwirtschaft als Gesamtheit annähernd dieselben Einnahmen aus den abzuliefernden Erzeugnissen wie bisher. Sie bewirkt aber eine Verschiebung nach zwei Richtungen. Durch die bisherige Preis-

regelung sind die hauptsächlich auf den Roggen-, Hafer- und Kartoffelbau angewiesenen Bezirke mit ärmeren Böden durchschnittlich benachteiligt und zum Teil in ihrer Leistungsfähigkeit gefährdet. Sie werden jetzt besser gestellt, während die an Weiden und Wiesen reichen Betriebe und die Bezirke mit starkem Gerstebau, die trotz der fehlenden Gersteeinfuhr eine starke Schweinezucht treiben konnten, weniger günstig als bisher stehen. Im einzelnen Betriebe bewirkt die Preisregelung, daß nicht wie bisher die Verfütterung, sondern die Ablieferung von Körnern und Kartoffeln für den menschlichen Genuß die günstigere Bewertung bringt und daß ferner das beste Futter und die beste Weide künftig weniger den Schlachtvieh als die ausländischen, diesen mehr angekauft werden, um die bei der unvermeidlichen Einschränkung der Erzeugung fetter Tiere besonders nötig werdende Erzeugung von Milchvieh zu fördern, der Milchpreis in denjenigen Bezirken, wo er zur Zeit nachweisbar erheblich unter den Erzeugungskosten liegt, erhöht werden müssen, was aber nicht allgemein, sondern nur in den einzelnen Wirtschaftsbereichen nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse zu geschehen hat. Im Vergleich zum feindlichen Ausland bleiben unsere Preise für Getreide, Kartoffeln und Zuckerrüben auch nach der Erhöhung noch wesentlich zurück, während die Preise für Schlachtvieh, die bisher zum Teil erheblich höher waren als die ausländischen, diesen mehr angenähert werden. Alles in allem bleibt der Erlös, den die deutschen Landwirte für ihre Erzeugnisse erhalten werden, nach wie vor wesentlich hinter dem in den meisten feindlichen Ländern zurück, deren Landwirte an sich auch im Kriege unter viel günstigeren Verhältnissen wirtschaften wie die unsrigen. Trotzdem ist bei uns bei immer zunehmenden Ernteverlusten der deutsche Ackerboden restlos bestellt worden, während in Frankreich und England die Regierung, um dieses Ziel zu erreichen, neben erheblich höheren Preisen für die Bodenerzeugnisse vergebens alle möglichen Prämien und Anreizmittel anzuwenden muß.

Der verschärfte U-Boothrieg.

Drei amerikanische Dampfer versenkt.

Haag, 19. März. Reuter meldet aus London: Das amerikanische Dampfschiff „Bagalancia“ wurde ohne Warnung torpediert. Das amerikanische Dampfschiff „Illinois“, das mit Ballast auf dem Wege von London nach Port Arthur war, ist zum Sinken gebracht worden. Die Mannschaft ist gerettet. Das amerikanische Dampfschiff „City of Memphis“ ist durch Kanonenfeuer zum Sinken gebracht worden. Der zweite Offizier und 15 Leute der Mannschaft sind an Land gebracht. Ein Rettungsboot ist auf der Suche nach dem Rest der Mannschaft. Das Dampfschiff war mit Ballast auf dem Wege von Cardiff nach New York. Die „Illinois“ hatte 5225 Tonnen und die „City of Memphis“ 5242 Tonnen. (Brest. Hg.)

Westlicher Kriegschauplatz.

W. B. Bern, 19. März. Ypoper Blätter melden aus Paris, das Komitee der radikalen Partei habe gestern nach stürmisch verlaufener Sitzung mit 80 gegen 76 Stimmen beschlossen, einen Kongress der Radikalen einzuberufen.

Basel, 20. März. Von hier wird der „Nöln. Hg.“ gemeldet: Raut Nachrichten aus französischer Quelle ließ Finanzminister Ribot dem Präsidenten Poincaré mitteilen, daß er die Bildung eines nationalen Kabinetts annehme. Unter den Persönlichkeiten, mit denen Ribot Besprechungen hatte und die als Mitarbeiter genannt werden, befinden sich Doumergue, Poincaré, Aloy und der alte Léon Bourgeois.

Ostlicher und südöstlicher Kriegschauplatz.

Berlin, 20. März. Im „Berliner Lokal-Anzeiger“ heißt es aus den Depeschen der englischen Korrespondenten in Petersburg spreche die überwiegende Auffassung, daß es den revolutionären Arbeiterausschüssen mit Hilfe der Gelegenheit benutzenden Anhängern der alten Regierung gelingen dürfte, die neuen Machthaber zu überrumpeln. Seit dem 10. März seien noch keine Transportzüge aus dem Innern Russlands an die Front abgegangen, sodaß die Armeen keine Zufuhren mehr an Munition, Kriegsmaterial und Proviant erhalten hätten. Die Depots müßten in großem Umfang angegriffen werden. Dem gleichen Blatte geht ein Bericht über den Kampf der sozialistischen Arbeitererschaft gegen die Kadetten- und Oktoberisten-Duma-Männer zu, der erkennen läßt, daß der Einfluß dieser extremen Kreise geradezu entschieden wird und daß sie immer mehr die Macht an sich reißen.

Das „Neue Wien. Tagbl.“ meldet aus Christiania: In Ostrowa bei Petersburg haben die Sozialisten eine zweite unabhängige Regierung gebildet.

Nach einer „Times“-Meldung aus Petersburg soll die Stellung Miljukows und seiner Mitlig-Genossen bereits erschütterter sein. Die Macht in Petersburg bleibe augenblicklich in den Händen der sozial-revolutionären Partei.

Kopenhagen, 19. März. Aus Finnland gestern in Saporanda eingetroffene Reisende berichten, daß in Selingfors viel Blut geflossen sei. Die Soldaten hätten die Straßen durazogen und alle Offiziere, die sich

weigerten, Revolutionszeichen anzulegen, niedergeschossen. Unter den Erschossenen befanden sich zwei Admirale. Bei den Unruhen in Petersburg seien rund 3000 Personen getötet und ebensoviel verwundet worden.

Bern, 19. März. Aponer Blätter melden lt. B.A. aus Petersburg, daß der Zarowitzsch, der sich in Jaroslaje Selo befindet, an Malaria mit hohem Fieber erkrankt sei.

Der Krieg und die Heimat.

Zum Besuch des Reichskanzlers in Wien.

Wien, 19. März. (B.A.) Die zweitägige Anwesenheit des deutschen Reichskanzlers Dr. v. Bethmann Hollweg in Wien bot den Leitern der auswärtigen Politik der beiden Mächte Gelegenheit für eine eingehende Besprechung der mit der gegenwärtigen politischen und der Kriegslage zusammenhängenden Fragen. Hierbei trat in allen Punkten eine völlige Übereinstimmung in den beiderseitigen Ansichten zu Tage.

Weitere Nachrichten.

Peking, 18. März. Meldung des Reuterschen Bureaus. Unter Zustimmung des Konsularkorps hat die chinesische bewaffnete Polizei die deutsche Konzeption von Tientsin besetzt.

Shanghai, 19. März. Meldung des Reuterschen Bureaus. Chinesische Truppen besetzten am Donnerstag ohne Störung der Ruhe die deutsche Konzeption von Hankau.

Grossherzogtum Baden.

Karlsruhe, 20. März.

Seine königliche Hoheit der Großherzog nahm heute den Vortrag des Geheimen Legationsrats Dr. Gehl entgegen. Hierauf wohnte Seine königliche Hoheit mit Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Luise der Koredigung von Refruten der Garnison an. Im weiteren Verlaufe des Tages folgten die Vorträge des Ministers Dr. Hübsch und des Präsidenten Dr. von Engelberg.

Richtlinien für die Anmeldung der Auslandsforderungen. (Schluß.)

* E. Zu dem eigentlichen Gebrauch des Anmeldebogens ist noch folgendes zu bemerken:

Die Benutzung der amtlichen Anmeldebogen ist vorgeschrieben. Die Anmeldung auf Postkarte, Brief oder dergleichen ist unwirksam und setzt den Anmelder der Bestrafung wegen unterlassener vorschriftsmäßiger Anmeldung aus. Die Anmeldebogen sind bei den von den Landeszentralbehörden bestimmten Anmeldestellen erhältlich; sie sind dort zweckmäßig sofort zu bestellen, unter Angabe der Zahl der für jedes Land erforderlichen Bogen. Für jedes feindliche Land, desgleichen für jedes der von deutschen oder verbündeten Truppen besetzte Gebiet ist ein besonderer Bogen zu verwenden. Die Bogen für die einzelnen feindlichen Länder sind verschiedenfarbig. So sind gelbe Bogen für Großbritannien und Irland, braune für die britischen Kolonien, auch für das von England besetzte Ägypten, zu verwenden, rote für Frankreich und seine Kolonien, blaue für Rußland und Finnland, grüne für Italien, violette für Rumänien, graue für Serbien und Montenegro, orange für Portugal, weiße für Belgien, und rosa für Japan. Auch für die von den verbündeten Truppen besetzten Gebiete von Frankreich und Rußland sind besondere durch farbige Querstreifen kenntlich gemachte Bogen eingeführt. Auf der Vorderseite des Bogens ist der Name des betreffenden Landes oder Gebietes an sichtbarer Stelle aufgedruckt. Auf einem und demselben Bogen können mehrere Forderungen angemeldet werden, die gegen ein und dasselbe feindliche Land gerichtet sind.

Der Anmelder, der z. B. Außenstände hat in England, in Italien und in Polen, hat sich vorab bei der Anmeldestelle seines Bezirks Bogen für England, für Italien und für das besetzte russische Gebiet zu beschaffen. Auf die Vorderseite jedes Bogens hat er seinen Namen oder seine Firma, Wohnort und Adresse (auch Bundesstaat), Staatsangehörigkeit und genaue Bezeichnung seines Berufs oder Gewerbezweigs anzugeben. Der Name des schuldenrechtlichen Landes oder Gebietes ist bereits vorgegedruckt. Auf die nächste Zeile ist nach im übrigen fertiggestellter Anmeldung zum Schluß der Gesamtbetrag der gegen dieses Land oder Gebiet angemeldeten Forderungen zu setzen.

Die Ausfüllung der Innenseite geschieht, wie eine auf dem Bogen vorgegedruckte Beispielseintragung zeigt, in der Weise, daß die oben aufgezeichneten sechs Gruppen von Forderungen der Reihe nach durchzugehen sind. Es sind demnach zunächst unter I die etwa vorhandenen Forderungen aus akzeptierten Wechseln, sowie Regressforderungen aus protestierten Wechseln und Schecks einzeln untereinander aufzuführen; jede Forderung erhält eine laufende Nummer, und für jede einzelne Forderung sind die sämtlichen Spalten des Formulars auszufüllen (Betrag, Name, usw. des Schuldners, Fälligkeitstag usw.). Sind unter I die Wechselforderungen aufgeführt, oder sind Wechselforderungen nicht vorhanden, so ist Gruppe II Bankguthaben und Sparkassenguthaben in gleicher Weise anzumelden, sodann Gruppe III und so fort. Bei jeder einzelnen Forderung ist nachzuprüfen, ob sie wirklich anmeldspflichtig ist, oder ob einer der oben angeführten

Umstände zutrifft, der sie als nicht anmeldspflichtig erscheinen läßt (z. B. die Forderung ist im Betrieb einer in Feindesland unterhaltenen Niederlassung des Anmelders entstanden usw.). Dabei ist ferner stets im Auge zu behalten, daß auf einem und demselben Bogen nur solche Forderungen aufzuführen sind, die gegen ein und dasselbe feindliche Land bzw. Gebiet gerichtet sind, z. B. auf dem gelben Bogen nur die Forderungen gegen Großbritannien und Irland, auf dem braunen die gegen britische Kolonien usw.

Bei Firmen, die Exporthandel betrieben haben, bei Banken usw. wird auch für das einzelne Land ein Bogen nicht ausreichen. Es sind dann entsprechend mehr gleichfarbige Bogen zusammenzunehmen, und — als bilbete sie zusammen einen einzigen Bogen — fortlaufend auszufüllen. Diese gleichfarbigen zusammengehörigen Bogen sind dann zu nummerieren und in einen Umschlagbogen von gleicher Farbe zu legen, auf dem nur die Vorderseite auszufüllen ist.

Auf jedem Bogen ist der Betrag der angemeldeten Forderungen zu summieren (nach den verschiedenen angemeldeten Währungen getrennt, ohne Umrechnung) und, wie bereits erwähnt, außen bzw. auf dem Umschlagbogen die Gesamtsummen, gleichfalls getrennt nach den einzelnen Währungen, zu vermerken (z. B. auf dem braunen Umschlagbogen für britische Kolonien: 2445 £ + 4603 Straits).

Zur Erleichterung der Anmeldung sind die einschlägigen Vorschriften auf der Rückseite des Anmeldebogens abgedruckt.

F. Durch diese bei den Anmeldestellen bis zum 15. April 1917 einzureichende zwangsweise Anmeldung, die sich auf die angegebenen Arten von Forderungen beschränkt, werden nicht berührt:

1) Die freiwilligen Anmeldungen beim Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland (Berlin W. 35, Potsdamerstr. 38) sowie

2) die freiwilligen Anmeldungen von Forderungen bei der Reichsentfälschungskommission.

An den Reichskommissar werden insbesondere verwiesen die Anmeldungen der Auslandsdeutschen, die Anmeldungen der Kolonialdeutschen und die Anmeldungen solcher Inlandsdeutschen, die im Feindesland eine Niederlassung oder ein Unternehmen haben oder bis zum Kriegsausbruch hatten oder an einem solchen beteiligt sind oder waren, hinsichtlich der im Betrieb dieser Unternehmungen oder Niederlassungen entstandenen Forderungen. Damit hat der Kreis der an den Reichskommissar zu richtenden Anmeldungen gegenüber dem bisherigen Verfahren eine Erweiterung erfahren.

Eröffnung der Deutschen Kunstausstellung Baden-Baden 1917.

Wie schon gestern kurz mitgeteilt wurde, ist am Samstag, den 17. März, die unter dem Protektorat Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs stehende Kunstausstellung Baden-Baden 1917 eröffnet worden. Die Eröffnung vollzog nach einer kurzen Ansprache des 1. Vorsitzenden der Freien Künstlervereinigung Baden-Baden, Professors Engelhorn, der Vertreter der badischen Regierung, Geheimen Oberregierungsrat Schwörer, vortragender Rat im Kultusministerium. Eine stattliche Anzahl hervorragender Persönlichkeiten hatte sich zu dem Akt eingefunden. Wir bemerken u. a. den Großh. Landeskommissar, Geh. Oberregierungsrat Dr. Flad, den Präsidenten der Großh. Zivilliste von Engelberg, Oberbürgermeister Fieser, Landtagsabgeordneter Köhlin, die Maler Fehr, Bergmann, Ritter, von Volkman. Nach der Eröffnung besichtigten die Erschienenen die Ausstellungsräume.

Ein nur flüchtiger Rundgang zeigt uns, daß auch die diesjährige Kunstausstellung Baden-Baden 1917 in glänzender Weise die Hoffnungen rechtfertigt, die die Gründer der „Freien Künstlervereinigung Baden-Baden“ i. Jt. bei Beginn des schönen Unternehmens befaßten. Es mochte bei Kriegsausbruch so scheinen, als ob die Entwicklung des Unternehmens durch den Krieg eine jähe Unterbrechung erfahren würde. Aber auch in dieser Hinsicht hat sich der zähe Lebenswille unseres Volkes stärker erwiesen, als alle Not des Krieges. Und so sind schon die Ausstellungen 1915 und 1916 derartig reich besetzt worden und haben derartig gute Verkaufsergebnisse gezeitigt, daß man auch für die diesjährige Ausstellung die besten Erwartungen hegen darf. Was das künstlerische Niveau der Ausstellung 1917 anlangt, so ist es im Durchschnitt ein durchaus erfreuliches. Selbstverständlich kann eine Ausstellung zeitgenössischer Künstler nicht nur Erstklassiges und nicht nur Werke anerkannter Meister enthalten. Sie muß liebevoll auch die Schöpfungen der Verdenden und Ringenden umfassen. Daß sie das tat, beweist das Vorhandensein der Sonderausstellung Professor Hans Ad. Bühler, die uns einen begabten, rastlos arbeitenden Künstler zeigt, der aber in der Absicht, mit seinen Bildern recht viel zu sagen und recht viel zu bieten, auf Abwege geriet und das oberste Gesetz aller Kunst, die innere Wahrheit und die Naturnähe, beinahe gänzlich außer acht ließ. Eine wirkliche Bereicherung bedeuten diese mit Gedanken und Allegorien überladenen, von technischer Raffinerie zeugenden Malereien wohl nicht. Ganz offenbar hat sich Bühler mit dieser Art des Schöpfens auf einen Irrweg begeben, auf dem ihm aber nicht einmal die leicht gebendete Menge folgen dürfte, weil ihr die Bilder stofflich und begrifflich fremd bleiben werden. Um Gedankenmalerei zu sein, müßte man schon über die Originalität

eines Klinger, und, um Märchen zu malen, über die poetische Schlichtheit eines Schwind verfügen. Gleichwohl bleibt das kühne Streben des Karlsruher Meisters zu bewundern. Jedenfalls beweist die Sonderausstellung die Weitherzigkeit des Prüfungsausschusses einer mehr idealistisch orientierten Richtung gegenüber. Dieselbe Weitherzigkeit erstreckte sich zweifellos auch auf die mehr naturalistisch schaffenden modernen Richtungen. Aber es bleibt doch bemerkenswert, daß sich unter den Ausstellern kein einziger der wirklich ernst zu nehmenden Vertreter der ganz modernen Malerei findet. Vielleicht haben diese Herren selber keinen Mut gehabt, der Furcht ihre Schöpfungen anzubieten. Grundsätzlich wünschenswert bleibt es jedoch, daß alle künstlerisch zu bewertenden Richtungen moderner Malerei ihre Vertretung auf einer derartigen Ausstellung finden. Offenbarungen des Blödsinns wird man sich natürlich ruhig vom Leibe halten.

Eine besondere Bedeutung erhält die Kunjausstellung durch den Saal II, in dem zwei Abteilungen mit graphischen Werken von Max Liebermann und Max Liebovitz untergebracht sind. Von bedeutenden Künstlern, die mit mehreren Schöpfungen vertreten sind, seien noch folgende erwähnt, um zu erhellen, daß die Ausstellung tatsächlich eine Reihe glänzender Namen aufzuweisen hat: Hans Thoma, Hans Meid, Leo Samberger, Friedrich Fehr, Julius Bergmann, Hermann Goebel, Friedrich Kallmorgen, Willy Jügel, Hans von Volkman, Ludwig Kainer, Louis Quailon. Man erfährt auch aus diesen Namen, daß nicht nur die Malerei selbst, sondern auch die Zeichnung und Radierung, sowie die Plastik Aufnahme gefunden haben. Im Ganzen betrachtet, verdient die Ausstellung freudige Anerkennung. Wir Badener dürfen stolz darauf sein, daß wir eine so schöne Sammlung erlesener Schöpfungen zeitgenössischer Kunst beherbergen dürfen. Von Herzen wünschen wir der Ausstellung einen vollen Erfolg, in künstlerischer, wie in materieller Beziehung. Den trostlichen Männern aber, die das Unternehmen ins Leben riefen und sein Dasein sicher stellten, voran dem hochverdienten Kunstfreunde Professor Engelhorn, sei warmer Dank gezollt von allen, denen die deutsche Kunst und ihr Gedeihen eine Herzenssache ist. Eine kritische Besprechung der Einzelheiten der Ausstellung behalten wir uns noch vor.

Neueste Drahtnachrichten.

B.A. Großes Hauptquartier, 20. März, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In dem feindlicher Besetzung preisgegebenen Gebiet zu beiden Seiten der Somme und Oise verliefen mehrere Gefechte von Infanterie- und Kavallerieabteilungen verlustreich für die Gegner.

Die Vorbereitungen des in jener Gegend auszuführenden Kampfes machte es zur militärischen Notwendigkeit, alles unbrauchbar zu machen, was dem Feinde später für seine Operationen von Vorteil sein konnte.

Im Oxybogen holten unsere Erkunder 12 Engländer aus ihrer Stellung.

Zwischen Lens und Arras war zeitweilig der Artilleriekampf lebhaft.

Auf dem linken Maasufer richteten die Franzosen nachmittags und nachts heftige Angriffe gegen die von uns am 18. März gewonnenen Stellungen; sie sind überall abgewiesen worden. In der Höhe 304 stieß aus eigenem Antrieb eine unserer Kompagnien dem weichen Feind nach und entriß ihm ein weiteres 200 Meter breites Grabenstück, dessen Besatzung, 25 Mann, gefangen genommen wurde.

Bei einem schnell durchgeführten Unternehmen hart südlich des Rhein-Rhonekanals fielen 20 Franzosen in unsere Hand.

In Luftkämpfen wurden 13, durch Abwehrgeschütze 2 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In einigen Abschnitten regere Gefechtsaktivität als in den Vorlagen. Von Streifen an der Berefina und am Stochod brachten unsere Aufklärungsabteilungen 25 Russen gefangen ein.

Mazedonische Front.

Der nun seit neun Tagen währende Kampf zwischen Ohrida- und Prespa-See, sowie auf den Höhen nördlich des Beckens von Monastir hat auch gestern den Franzosen keinen Erfolg gebracht. Ihre Sturmtruppen brachen in breiter Front gegen unsere Stellungen sowohl in der Seengegend wie im Norden von Monastir vor. In unserem Feuer, an einzelnen Stellen im Nahkampf, sind alle Angriffe gescheitert.

Unsere und die verbündeten Truppen haben sich sehr gut gehalten.

Nördlich des Toirasces wurden mehrere englische Kompanien durch Artilleriefeuer zerstört.

Der Erste Generalquartiermeister: L. v. Ende-Off.

Verlust eines französischen Großkampfschiffes durch ein U-Boot.

B.A. Berlin, 20. März. (Amtlich.) Einem unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Morath, hat am 19. März im westlichen Mittelmeer ein durch Herkörer gesichertes französisches Großkampfschiff der

